



Dossier

Palmöl und die Freihandelsabkommen mit Malaysia und Indonesien

Inhalt:

Kurzargumentarium	1
Einleitung	2
Aussenpolitisch inkohärent	4
Agrarpolitisch unsinnig	5
Produktion von Palmöl verletzt Menschen- und Arbeitsrechte	6
Massive Umweltschäden durch Ölpalmplantagen	7
Allgegenwärtiges Palmöl – trotz der Auswirkungen auf Gesundheit und Umwelt	8
Faktenblatt Kleinbauern	9
Faktenblatt RSPO	13
Relevante parlamentarische Vorstösse	17
Kontakte	18

August 2018

Kurzargumentarium

Der Palmölimport hat sich gemäss Daten der Eidgenössischen Zollverwaltung (EZV) in den letzten 30 Jahren mehr als verachtfacht und ist zwischen 1988 und 2017 von 3'500 auf 29'500 Tonnen gestiegen. In diesen Zahlen noch nicht berücksichtigt sind die Einfuhr von Palmkernöl und Palmölderivaten sowie die bedeutenden Palmölmengen, die über verarbeitete Produkte eingeführt werden.

Eine Zollreduktion auf Palmöl im Rahmen der Freihandelsabkommen mit Indonesien und Malaysia würde den Verbrauch weiter ankurbeln. Dies wäre sowohl aus aussen- und agrarpolitischen als auch aus menschenrechtlichen, ökologischen und gesundheitlichen Gründen verfehlt, wie nachfolgende Argumente darlegen. Daher setzt sich die Palmöl-Koalition für den Ausschluss von Palmöl aus den laufenden Verhandlungen mit Malaysia und Indonesien ein.

Aussenpolitisch inkohärent

Die Schweiz hat wiederholt bekräftigt, ihre aussenpolitische Kohärenz zu verbessern. Ein erhöhter Import von Palmöl würde diesem Ziel zuwiderlaufen. Denn die damit verbundene Zunahme des Anbaus mit seinen gravierenden sozialen und ökologischen Kosten würde im Widerspruch zu ihren Verpflichtungen im Rahmen der UNO-Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung stehen und das bundesrätliche Bekenntnis unterlaufen, sich für nachhaltigere Produktions- und Konsummuster zu engagieren. Ein weiterer Anstieg des Palmölkonsums aufgrund zugestandener Zollpräferenzen wären zudem mit den schweizerischen Kohärenzbemühungen im Bereich der Menschenrechtsausserpolitik nicht vereinbar, da mit der einhergehenden Produktionsausdehnung auch die systematischen Arbeits- und Menschenrechtsverletzungen auf Ölpalmplantagen zunehmen würden.

Agrarpolitisch unsinnig

Mit dem sogenannten HOLL-Raps – einer Sorte, die ähnliche Verarbeitungseigenschaften wie Palmöl aufweist – verfügt die Schweizer Landwirtschaft über eine lokal produzierte Alternative zu Palmöl. Mit diesem Ziel hat der Bund die Entwicklung dieser Sorte auch massgeblich unterstützt. Ausserdem bildet Raps einen zentralen Bestandteil des Schweizer Ackerbaus und ist eine bedeutende Kultur in der Fruchtfolge. Eine weitere Verdrängung von einheimischem Raps durch nicht nachhaltig produziertes Palmöl steht daher in krassem Widerspruch zu den agrarpolitischen Bemühungen des Bundes für eine ökologische und wirtschaftlich überlebensfähige Landwirtschaft.

Menschen- und Arbeitsrechte unter Druck

Diverse Studien haben gravierende Verstösse gegen internationale Arbeitsrechte in Ölpalmplantagen dokumentiert, die von Kinder- über Zwangsarbeit bis zur Lohnsklaverei reichen. Dazu kommen gesundheitliche Folgen durch den Einsatz hochgiftiger Pestizide, die nicht nur die ArbeiterInnen auf den Plantagen, sondern auch die Menschen der umliegenden Dörfer betreffen. Ein weiteres Problem betrifft die Missachtung der internationalen verbrieften Rechte der indigenen Bevölkerung bei der Vergabe von Land für Ölpalmplantagen. Allein das Nationale Landbüro Indonesiens hat mehrere Tausend ungelöste Landkonflikte zwischen Palmölkonzernen und lokalen Gemeinschaften registriert.

Massive Umweltschäden

Ölpalmplantagen gelten als Hauptursache für die Regenwaldzerstörung in Südostasien. Allein in Malaysia dehnen sich die Plantagen täglich um die Grösse von 500 Fussballfeldern aus. In Malaysia und Indonesien, die 85% des weltweiten Palmöls produzieren, sind dadurch bis heute 150'000 km² Regenwald zerstört worden. Dabei hat sich gezeigt, dass die Ölpalme die Biodiversität stärker reduziert als alle anderen Nutzpflanzen, was insbesondere den Orang-Utan gefährdet, der nur in Sumatra und Borneo in freier Wildbahn lebt. Ausserdem produzieren die durch das Abholzen der Wälder und Trockenlegen von Torfmooren verursachten Brände CO₂-Emissionen von gigantischem Ausmass; 2015 waren es allein für Indonesien knapp eine Milliarde Tonnen.

Gesundheitlich problematisch

Palmöhlhaltige Produkte können problematische Substanzen wie Glycidyl-Fettsäureester enthalten. Die höchsten Konzentrationen dieser prozessbedingten Kontaminanten wurden in raffiniertem Palmöl gemessen und kommen auch in palmöhlhaltiger Babynahrung vor. Sie weisen ein gesundheitsschädigendes Potential auf und werden von namhaften wissenschaftlichen Gremien als „wahrscheinlich krebserregend“ eingestuft. Dazu kommt, dass Palmöl reich an gesättigten Fettsäuren ist, was das Risiko von Herz-Kreislaufkrankheiten erhöhen kann. Mit der zunehmenden Verbreitung von Palmöl in Lebensmitteln und dem gleichzeitig steigenden Konsum von Fertigprodukten erhöht sich auch dieses Gesundheitsrisiko.

Einleitung

Seit 2014 verhandelt die Schweiz im Rahmen der EFTA ein Freihandelsabkommen (FHA) mit Malaysia. Die achte Verhandlungsrunde fand im März 2017 statt. Die FHA-Verhandlungen mit Indonesien begannen 2011. Bisher haben 13 Verhandlungsrunden stattgefunden, die letzte im November 2017.¹ Beide Verhandlungen sind gemäss Seco weit fortgeschritten. Ein zentraler Streitpunkt ist jedoch die Forderung von Malaysia und Indonesien nach Zollbefreiung für den Import von Palmöl. Dagegen hat sich in der Schweiz – aber auch in den beiden südostasiatischen Ländern – Widerstand formiert.

Palmöl ist weltweit auf dem Vormarsch und heute das meist konsumierte pflanzliche Öl. Seine Produktion hat sich in den letzten 12 Jahren beinahe verdoppelt, auf heute rund 70 Mio. Tonnen.² Auch die Schweizer Importe von Palmöl sind stark angestiegen – trotz eines Zolls von rund 100%. In den vergangenen 20 Jahren haben sich die Einfuhren mehr als verdreifacht und stehen heute bei ca. 30'000 Tonnen.³ Davon stammen 40% aus Malaysia und Indonesien, wo sich die Ölpalmlantagen auf Kosten von Regenwald und Menschen stetig ausdehnen.

Vor diesem Hintergrund haben sich besorgte Organisationen in einer breiten Koalition⁴ zusammengeschlossen und vom Bundesrat gefordert, Palmöl aus den geplanten Abkommen auszuschliessen. Über 20'000 Personen haben sich dieser Forderung in einer Petition angeschlossen.⁵ Sie befürchten im Falle einer Zollbefreiung oder -senkung eine massive Zunahme des Imports von Palmöl – zum Nachteil der heimischen Ölproduktion und verbunden mit der weiteren Zerstörung des Regenwaldes und Verstössen gegen Arbeits- und Menschenrechte. Diese Befürchtungen werden auch von ParlamentarierInnen geteilt, wie die zahlreichen Vorstösse dokumentieren (siehe Liste in diesem Dossier). Darunter befinden sich auch die Motion Grin sowie die beiden Standesinitiativen aus den Kantonen Genf und Thurgau, die aktuell im Ständerat behandelt werden.

Auf den folgenden Seiten werden die – bereits im vorangegangenen Kurzargumentarium zusammengefassten – Hauptargumente für den geforderten Ausschluss von Palmöl aus den beiden FHA ausführlich begründet. Sie betreffen aussen- und agrarpolitische sowie menschenrechtliche, ökologische und gesundheitliche Aspekte.

Das Seco behauptet, dass die Palmölproduktion gerade ärmeren Kleinbauern helfen würde und die Möglichkeit biete, diese Menschen aus der Armut zu befreien.⁶ Allerdings hält diese Behauptung einer genaueren Überprüfung nicht stand, wie die detaillierte Analyse im Faktenblatt Kleinbauern in diesem Dossier zeigt. Darin werden 10 Gründe diskutiert, warum die Kleinbauern in aller Regel die grossen Verlierer des Palmöl-Booms in Malaysia und Indonesien sind.

In seinen Antworten auf parlamentarische Vorstösse hat der Bundesrat wiederholt darauf hingewiesen, dass die Schweiz in den Verhandlungen „einschlägige Bestimmungen zur nachhaltigen Entwicklung [...], die auch die Palmölfrage einschliessen“ vorgeschlagen hätte. Darunter seien auch solche, die auf die Förderung und Verbreitung von Gütern abzielten, die beispielsweise mit dem Zertifizierungsstandard RSPO (Roundtable on Sustainable Palm Oil) versehen seien.⁷ Das Faktenblatt RSPO in diesem Dossier nimmt das vielkritisierte Label unter die Lupe. Es kommt zum Schluss, dass RSPO

¹ EFTA-Website: <http://www.efta.int/free-trade/ongoing-negotiations-talks/malaysia> bzw. <http://www.efta.int/free-trade/ongoing-negotiations-talks/indonesia>

² USDA/FAS (2018): Oilseeds: World Markets and Trade (Table 3). <https://www.fas.usda.gov/psdonline/circulars/oilseeds.pdf>

³ EZV (2018): Swiss-Impex, online Abfrage „Palmöl und seine Fraktionen“: <https://www.gate.ezv.admin.ch/swissimpex/public/bereiche/waren/query.xhtml>

⁴ Der Palmöl-Koalition gehören folgende Organisationen an: Associazione consumatrici e consumatori della Svizzera italiana, Alliance Sud, Biovision, Brot für alle, Bruno Manser Fonds, Fédération romande des consommateurs, PanEco, Pro Natura, Public Eye, Schweizer Bauernverband, Schweizerischer Getreideproduzentenverband, Uniterre.

⁵ Der Fokus der Petition lag auf dem FHA mit Malaysia, vgl. Public Eye: Kein Freihandel für malaysisches Palmöl. Medienmitteilung, 19. 5. 2016. https://www.publiceye.ch/de/medien/medienmitteilung/kein_freihandel_fuer_malaysisches_palmoel/

⁶ SRF (2018): Freihandel mit Malaysia - Streit um Palmöl verhindert ein Abkommen. <https://www.srf.ch/news/schweiz/freihandel-mit-malaysia-streit-um-palmoel-verhindert-ein-abkommen>

⁷ Vgl. bspw. die bundesrätliche Antwort auf die Motion Friedl (14.3867).

weit davon entfernt ist, nachhaltig produziertes Palmöl sicherzustellen.⁸ Aufgrund von inhaltlichen Schwächen und institutionellen Mängeln seien deren Ziele und Kriterien zu wenig ambitioniert, die Kontrollsysteme ungenügend und der Sanktionsmechanismus wirkungslos.

Eines der Hauptargumente des Seco in Bezug auf die Einhaltung der Sozial- und Umweltnormen ist, dass allfällige Verletzungen derselben in den Gemischten Ausschüssen diskutiert werden können, durch welche die Umsetzung der Freihandelsabkommen beaufsichtigt wird. Das Problem ist jedoch, dass das Kapitel über die nachhaltige Entwicklung, welches diese Normen enthält, nicht dem laut Abkommen vorgesehenen zwischenstaatlichen Schlichtungsmechanismus unterstellt ist. Sanktionen können folglich daraus – im Unterschied zu den anderen Vertragsbestandteilen – keine abgeleitet werden. Die Staaten können darüber lediglich in den erwähnten Gemischten Ausschüssen diskutieren – sofern dies von beiden Seiten gewünscht wird. Ausserdem setzen sich diese Ausschüsse ausschliesslich aus Verwaltungsvertretern zusammen; die Zivilgesellschaft ist nicht daran beteiligt. Diese kann zwar mit Beschwerden an das Seco gelangen; ob diese berücksichtigt werden, liegt aber im Ermessen des Seco.

Die Parlamentarische Verwaltungskontrolle (PVK) kommt denn auch in einer umfassenden Studie zuhanden der GPK-N zum Schluss, dass die Tätigkeiten der Gemischten Ausschüsse wenig transparent seien: „Es fehlt eine institutionalisierte und systematische Berichterstattung. Auch ist die Themensetzung und Arbeitsweise der Gemischten Ausschüsse nicht transparent.“ Damit sei, so die PVK weiter, „unklar, wie und auf welcher Grundlage Umsetzungsfragen zu sozialen und ökologischen Fragen in den Gemischten Ausschüssen behandelt werden“.⁹

Abschliessend soll betont werden, dass die in der Koalition zusammengeschlossenen Organisationen nicht grundsätzlich gegen Freihandel oder den Handel mit Palmöl sind. Es geht ihnen lediglich darum, dem Handel mit einem Produkt, das sowohl bei der Produktion wie beim Konsum massive Probleme verursacht, nicht noch mittels eines Freihandelsabkommen Vorzugsbedingungen zu gewähren. Dies wäre unsinnig und stünde im Widerspruch zu anderen Politiken und Positionen der Schweiz.

⁸ Dies gilt erst recht für die staatlichen Labels ISPO und MSPO (Indonesian bzw. Malaysian Sustainable Palm Oil), die als bedeutend schwächer als RSPO eingestuft werden (vgl. Forest Peoples Programme (2017): A Comparison of Leading Palm Oil Certification Standards; https://www.forestpeoples.org/sites/default/files/documents/Palm%20Oil%20Certification%20Standards_lowres_spreads.pdf)

⁹ PVK (2016): Evaluation zu den Auswirkungen von Freihandelsabkommen. Bericht der Parlamentarischen Verwaltungskontrolle zuhanden der Geschäftsprüfungskommission des Nationalrates. https://www.parlament.ch/centers/documents/_layouts/15/DocIdRedir.aspx?ID=DOCID-1-8784

Aussenpolitisch inkohärent

Die Schweiz darf den Forderungen nach einer Zollsenkung für Palmöl im Kontext der Freihandelsabkommen mit Indonesien und Malaysia nicht nachgeben. Denn ein erhöhter Import von Palmöl widerspricht den Schweizer Verpflichtungen im Rahmen der UNO-Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung und unterläuft ihre Bemühungen, die Aussenpolitik kohärenter zu gestalten.

UNO-Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung

Der Bundesrat anerkennt die *UNO-Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung* als „neuen universellen Referenzrahmen“ für die Beiträge der Schweiz zur Förderung des menschlichen Wohlergehens und einer ökonomisch und ökologisch nachhaltigen Entwicklung im Inland wie auch global.¹⁰ Gemäss seiner *Strategie Nachhaltige Entwicklung 2016-2019* ist ein Drittel der von der Schweiz im In- und Ausland verursachten Umweltbelastung auf unsere Ernährung zurückzuführen. Entsprechend ist für den Bundesrat „die ressourcenschonende und umweltfreundliche Herstellung von Nahrungsmitteln [...] von besonderer Bedeutung“, und er verspricht, sich „für die Verbreitung von umweltverträglichen und ressourcenschonenden Konsummustern“ einzusetzen.¹¹ Da die Schweiz fast die Hälfte der Lebensmittel importiert, verursacht unser Ernährungssystem einen wesentlichen Teil des ökologischen Fussabdrucks im Ausland. Vor diesem Hintergrund würde ein verstärkter Import von Palmöl aufgrund einer von Malaysia und Indonesien geforderten Zollreduktion den bundesrätlichen Nachhaltigkeitsbemühungen diametral entgegenlaufen.

Eine Erhöhung des Palmölimports steht zudem im Widerspruch zum neuen Verfassungsartikel zur Ernährungssicherheit (Art. 104a), der vom Bund verlangt, Voraussetzungen für „grenzüberschreitende Handelsbeziehungen, die zur nachhaltigen Entwicklung der Land- und Ernährungswirtschaft beitragen“, zu schaffen.¹²

Kohärente Menschenrechtsaussenpolitik

Die bundesrätliche Strategie Nachhaltige Entwicklung hält ausserdem fest, dass die Produktions- und Konsummuster neben ihren Umweltauswirkungen auch „einen wesentlichen Einfluss auf Arbeitsbedingungen weltweit, die Einhaltung von Menschenrechten und einen fairen Wettbewerb, die Berücksichtigung von Verbraucherinteressen oder die Bekämpfung von Korruption“ haben.

Entsprechend hat der Bundesrat in der Strategie Leitlinien zur Umsetzung einer kohärenteren Politik formuliert: „Die Koordination zwischen den Politikbereichen erhöhen und die Kohärenz verbessern: Die verschiedenen Sektoralpolitiken müssen untereinander kohärent sein.“ Diese Politikkohärenz ist insbesondere im Bereich der Menschenrechtsaussenpolitik zentral, denn „das Profil der Schweiz wird durch die Glaubwürdigkeit ihres Engagements bestimmt, die ihrerseits von der Kohärenz ihrer Politik abhängt“, wie die *EDA-Menschenrechtsstrategie 2016–2019* konstatiert. Folgerichtig verspricht sie, „Menschenrechtsfragen bei der Planung und Umsetzung ihrer gesamten Aussenpolitik zu berücksichtigen.“¹³

Um dieses Versprechen einzulösen und Inkohärenzen in ihrer Aussenpolitik zu vermeiden, darf die Schweiz daher den Forderungen nach einer Zollreduktion für Palmöl im Rahmen der Verhandlungen zu Freihandelsabkommen mit Indonesien und Malaysia nicht nachkommen. Denn die daraus resultierende Importsteigerung würde die vielfach dokumentierten Arbeits- und Menschenrechtsverletzungen in der Palmölproduktion noch verstärken.

¹⁰ EDA (2015): Agenda 2030 für Nachhaltige Entwicklung: Bundesrat beschliesst Massnahmen zur Umsetzung durch die Schweiz. Medienmitteilung, 18. 12. 2015. <https://www.eda.admin.ch/de/za/de/home/aktuell/news.html/eda/it/meta/news/2015/12/18/60066>

¹¹ Schweizerischer Bundesrat (2016): Strategie Nachhaltige Entwicklung 2016–2019. Bern, S.16/18. https://www.are.admin.ch/dam/are/de/dokumente/nachhaltige_entwicklung/publikationen/strategie_nachhaltigeentwicklung2016-2019.pdf.download.pdf/strategie_nachhaltigeentwicklung2016-2019.pdf

¹² Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft (Website). <https://www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/19995395/index.html>

¹³ EDA (2016): Menschenrechtsstrategie des EDA 2016–2019. Bern, S. 9. https://www.eda.admin.ch/dam/eda/de/documents/publications/MenschenrechtshumanitaerePolitikundMigration/Strategie-Menschenrechte-160224_DE.pdf

Agrarpolitisch unsinnig

Raps zählt zu den wichtigsten Ölsaaten in der Schweiz und ist damit ein zentraler Bestandteil des Schweizer Ackerbaus. Rund 6'500 RapsproduzentInnen, 100 Sammelstellen und drei grosse Ölmühlen pflanzen, lagern und verarbeiten das gelbe Gold zu hochwertigen Produkten. Ihre Einkommen und damit ihre Existenz hängen davon ab. Auch aus ökologischer Sicht ist Raps wichtig: Er ist eine bedeutende Kultur in der Fruchtfolge, welche wiederum für die Erhaltung eines fruchtbaren Bodens und die Prävention von Krankheiten und Schädlingen unerlässlich ist. Der Zollabbau für Palmöl aus Malaysia und Indonesien würde die Rapsölproduktion in der Schweiz stark reduzieren.

Wirtschaftlich relevant - für die Landwirtschaft und die Verarbeitung

Pro Kilo Palmöl (roh und raffiniert zu Speisezwecken) aus Malaysia bezahlt die Schweiz 2017 durchschnittlich Fr. 1.26. Zudem wird das Palmöl mit Fr. 1.32/kg besteuert.¹⁴ Damit ist malaysisches Palmöl mit Fr. 2.58/kg günstiger als heimisches Rapsöl mit durchschnittlich Fr. 2.64/kg¹⁵. Wird im Rahmen der Freihandelsabkommen mit Indonesien oder Malaysia der Zoll für Palmöl gesenkt, würde sich dieses Preisgefüge zugunsten von Palmöl ändern. Der Rapsanbau könnte mit dem billigen Palmöl nicht konkurrieren und würde vielerorts aufgegeben und aus der Landschaft verschwinden.

Allein in der Landwirtschaft würde bei einer vollständigen Zollbefreiung für Palmöl der Produktionswert des heimischen Rapses von 71 Mio. Franken auf rund 26 Mio. Franken pro Jahr abnehmen.¹⁶ Ein Rückgang beim Anbau des gelben Goldes würde auch das Einkommen vieler betroffener Bauernfamilien reduzieren und damit ihre Existenz bedrohen. Zusätzliche Verluste würden wegen der geringeren Auslastung bei den Ölmühlen anfallen. Damit wären auch die rund 520 Arbeitsplätze auf Stufe der Ölmühlen gefährdet.

Raps als zentrale Kultur der Fruchtfolge und Biodiversität

Raps zählt zu den wichtigen Kulturen in der Fruchtfolge, weil er nicht den Pflanzenfamilien von Getreide oder Eiweisspflanzen angehört. Eine vielfältige Fruchtfolge ist nötig für den Erhalt der Bodenfruchtbarkeit und die Prävention von Krankheiten, Schädlingen und Unkrautproblemen. Raps bietet Bienen und Insekten Nahrung, wenn viele Obstbäume bereits verblüht sind, was wiederum für insektenfressende Tiere wichtig ist. Nicht zuletzt tragen die leuchtenden Blüten zu einem vielfältigen und typischen Landschaftsbild bei. In der Schweiz haben wir hohe gesetzliche Anforderungen an die Vielfalt in der Fruchtfolge. Eine Reduktion des Anbaus von Raps würde es für die Bauern zunehmend schwierig machen, diese zu erfüllen.

Verantwortungsvolle Pflanzenölproduktion für unsere Bevölkerung

Die Schweizer Landwirtschaft möchte für die KonsumentInnen regional, transparent und rückverfolgbar Pflanzenöl herstellen, was bei Palmöl nicht der Fall ist. Die Schweizer Gesellschaft wünscht strenge Richtlinien für die Schweizer Landwirtschaft (Fruchtfolge, Verwendung von Dünger und Pflanzenschutzmitteln) und profitiert auch von entsprechend hergestelltem Pflanzenöl. Des Weiteren wurde vom Volk beschlossen, dass der Bund auch bei grenzüberschreitenden Handelsbeziehungen Voraussetzungen schafft für eine nachhaltige Entwicklung der Land- und Ernährungswirtschaft und die Grundlagen für die landwirtschaftliche Produktion gesichert werden soll.¹⁷ Im Falle eines Zollabbaus für Palmöl würden diese Erwartungen und Grundsätze missachtet und die Auswirkungen der Produkte auf Mensch und Umwelt ignoriert. Nur durch den Erhalt des Know-hows und der Produktions- und Verarbeitungskapazitäten kann die Bevölkerung weiterhin und auch in Krisenzeiten mit gesunden und lokal produzierten Pflanzenölen versorgt werden.

¹⁴ Eidgenössische Zollverwaltung, Swissimpex und Tares vom 2.7.2018.

¹⁵ Swiss granum, durchschnittliche Marktpreise für Ölsaaten, http://www.swissgranum.ch/documents/376663/495300/2017-07-07_Preisschema_Speiseoelsektor_neu.pdf/2e727db0-bcb5-484a-ae0e-e39f8592dd42 und pers. Kommunikation swiss granum vom 16.7.2018

¹⁶ Berechnungen SGPV.

¹⁷ Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Art. 104a (Website). <https://www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/19995395/index.html>

Produktion von Palmöl verletzt Menschen- und Arbeitsrechte

Malaysia hat weder die grundlegenden UNO-Menschenrechtspakte noch die Kernübereinkommen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) ratifiziert, die Diskriminierung verhindern und Versammlungsfreiheit ermöglichen sollen. Dies entgegen der Forderungen der APK-N, die 2012 deren Ratifikation sowie ein Nachhaltigkeitskapitel als Bestandteil eines Freihandelsabkommens mit Malaysia empfahl.¹⁸ Das Beispiel Palmöl zeigt die Implikationen dieses Mangels sowie die – im Fall von Indonesien, das die entsprechenden UNO-Konventionen ratifiziert hat – ungenügende Durchsetzung exemplarisch auf.

Arbeitsrechte

Die Arbeitsbedingungen auf den Ölpalmplantagen sind durch Verstösse gegen nationales und internationales Recht sowie gegen freiwillige Initiativen wie RSPO geprägt.¹⁹ Studien über Malaysia und Indonesien weisen auf Kinderarbeit, Zwangsarbeit und Lohnsklaverei auf Ölpalmplantagen hin.²⁰ Diese Fälle widersprechen Art. 23 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte sowie den ILO-Konventionen, die Zwangsarbeit, Diskriminierung bei der Beschäftigung und Kinderarbeit verbieten. PlantagenarbeiterInnen verfügen in Malaysia in vielen Fällen über keinen Arbeitsvertrag. Von ausländischen Arbeitskräften (oft aus Indonesien) werden die Ausweispapiere in der Regel vom Arbeitgeber eingezogen. Ausländische Arbeitskräfte sind zudem oft nicht versichert. Der Einsatz von hochgiftigen Pestiziden auf Ölpalmplantagen ist beträchtlich. Das Herbizid Paraquat der Schweizer Firma Syngenta, das in der Schweiz und der EU verboten ist, kommt in Indonesien und Malaysia in grossem Stil zum Einsatz. Mit Konsequenzen für die ArbeiterInnen sowie BewohnerInnen der umliegenden Dörfer, die in den verseuchten Flüssen fischen und baden. Den Pestizid- und DüngersprayerInnen fehlt es oft an adäquater Schutzausrüstung oder entsprechender Schulung.²¹

Landrechte

Ölpalmplantagen entziehen der lokalen Bevölkerung in vielen Fällen ihre Lebensgrundlage und ihre Rechte auf ihr Land.²² Gründe hierfür sind in der nationalen Gesetzgebung und/oder der fehlenden Implementierung ebendieser zu suchen. So anerkennt das malaysische Recht die Rechte Indigener nur unzureichend und betrachtet von Indigenen bewohnte Gebiete als Staatsland. Nach malaysischem Recht müssen Indigene, die Landrechte beanspruchen, erst beweisen, dass sie das Gebiet bereits vor 1958 genutzt haben. Die Beweiserbringung ist schwierig und die Landrechtsfälle ziehen sich meist über mehrere Instanzen und Jahre hin. Solange die Rechte der Lokalbevölkerung nicht anerkannt sind, vergibt die malaysische Regierung von Indigenen traditionell bewohntes Land an Palmölfirmen, die es für den Anbau von Ölpalmen nutzen. Dies widerspricht nicht nur internationalen Richtlinien wie der UN-Declaration on the Rights of Indigenous Peoples (UNDRIP), die den Einbezug der indigenen Bevölkerung vorsieht, sondern auch freiwilligen Zertifizierungsstandards wie RSPO.²³ Indonesien schützt die Rechte Indigener auf Gesetzesebene zwar besser, verzeichnet jedoch Schwierigkeiten bei der Implementierung. Das Nationale Landbüro Indonesiens registrierte 2013 3'000 Konflikte zwischen Palmölkonzernen und lokalen Gemeinschaften.²⁴

In einer Studie des Bundesamtes für Umwelt (BAFU) schneidet Palmöl im Vergleich mit 15 in der Schweiz verarbeiteten Rohstoffen nicht nur in der Dimension Umwelt am schlechtesten ab, sondern auch in der sozialen Dimension bzgl. Einhaltung der ILO-Konventionen und der Landnutzungsrechte.²⁵

¹⁸ Web Services des Schweizer Parlaments: Nachhaltigkeitskapitel als Bestandteil von Freihandelsabkommen gemäss APK-N von 2012. <http://ws-old.parlament.ch/affairs/20153130>

¹⁹ Zu RSPO (Roundtable on Sustainable Palm Oil) siehe auch das Factsheet in diesem Dossier; zu RSPO-Verstössen vgl. Colchester, Marcus; Chao, Sophie (2013): Conflict or Consent? The Palm Oil Sector at a Cross Road. <http://www.forestpeoples.org/conflictorsconsent>

²⁰ Global 2000/Südwind (2015): Palmöl - Zerstörte Umwelt, geraubtes Land.

https://www.global2000.at/sites/global/files/Palmoel_Report.pdf; Amnesty International (2016): The Great Palm Oil Scandal.

<https://www.amnesty.org/en/documents/asa21/5184/2016/en/>; Schuster Institute for Investigative Journalism (2013): Palm oil controversies: the abuses - forced labor, child labor & other humanitarian concerns. <http://www.schusterinstituteinvestigations.org/palm-oil-controversies-forced-labor-child-labor>

²¹ PAN AP (2009): Asserting our rights to land, resources and livelihood. Booklet 1: struggle of women agricultural workers.

[http://library.ipamglobal.org/jspui/bitstream/ipamlibrary/462/1/Women's_Resistance_and_Struggles_-_Asserting_Our_Rights_to_Land,_Resources_and_Livelihood_-_Struggle_of_Agricultural_Workers_Booklet_1\[1\].pdf](http://library.ipamglobal.org/jspui/bitstream/ipamlibrary/462/1/Women's_Resistance_and_Struggles_-_Asserting_Our_Rights_to_Land,_Resources_and_Livelihood_-_Struggle_of_Agricultural_Workers_Booklet_1[1].pdf)

²² Friends of the Earth/LifeMosaic/Sawit Watch (2008): Losing Ground. The human rights impacts of oil palm plantation expansion in Indonesia. <http://www.forestpeoples.org/sites/fpp/files/publication/2012/02/losingground.pdf>

²³ Global 2000/Südwind (2015): Palmöl: Zerstörte Umwelt, geraubtes Land. https://www.global2000.at/sites/global/files/Palmoel_Report.pdf

²⁴ Brot für alle (2017): Palmöl und Land Grabbing. <https://brotfueralle.ch/content/uploads/2017/03/Palmoel-und-Land-Grabbing.pdf>

²⁵ Bundesamt für Umwelt (2015): Analyse zu in der Schweiz verarbeiteten Rohstoffen.

<https://www.bafu.admin.ch/bafu/de/home/themen/wirtschaft-konsum/fachinformationen/rohstoffe.html>

Massive Umweltschäden durch Ölpalplantagen

Palmöl ist das meistproduzierte pflanzliche Öl weltweit.²⁶ 85% des Palmöls werden in Malaysia und Indonesien produziert. Allein in Malaysia breitet sich die Fläche der Ölpalplantagen täglich um die Grösse von 500 Fussballfeldern aus. Die Schweiz trägt dazu bei, indem sie jährlich 30'000 Tonnen Palmöl importiert – in erster Linie (zu 36%) aus Malaysia.²⁷

Regenwald

Seit einigen Jahren werden Ölpalplantagen vom UN-Umweltprogramm als Hauptursache für die Regenwaldzerstörung in Südostasien eingestuft.²⁸ Hauptsächlich betroffen sind die Regenwälder in Indonesien und Malaysia. Die Anbauflächen für die jährliche Produktion von rund 62 Millionen Tonnen Palmöl (42 Millionen Tonnen in Indonesien²⁹ und 20 Millionen Tonnen in Malaysia³⁰), führten in den beiden Ländern bis 2017 zur Zerstörung von 198'000km² Regenwald (140'000km² in Indonesien³¹ und 58'000km² in Malaysia³²).

Klimawandel

Ölpalplantagen haben den höchsten CO₂-Fussabdruck pro Fläche aller global relevanten landwirtschaftlichen Produkte.³³ Bei der Umwandlung von einer Hektare Wald in eine Palmölplantage werden 174 Tonnen Kohlenstoff freigesetzt. Dies entspricht etwa den Emissionen von 530 Personen, die von Genf nach New York fliegen.³⁴ Eine Studie der EU-Kommission sieht die Zerstörung von Regenwäldern sowie das Trockenlegen von Torfmooren als hauptursächlich für die negativen Klimaeffekte der Ölpalme.³⁵ Die trockengelegten Torfmoore werden in der Trockenzeit alljährlich zu gefährlichen Brandherden. In Indonesien produzierten Wald- und Torfmoorbrände 2015 CO₂ in der Höhe von 995 Millionen Tonnen, was dem jährlichen Ausstoss von 200 Millionen Autos entspricht und das Land zur Nummer 1 der Emittenten von Treibhausgasen machte.³⁶

Biodiversität

Insbesondere die Insel Borneo ist als einer der global wichtigsten Biodiversitätshotspots bekannt. Eine Studie von Eric Wakker³⁷ hat gezeigt, dass der Anbau der Ölpalme die Biodiversität stärker reduziert als derjenige aller anderen Nutzpflanzen. Während beispielsweise in Primärregenwäldern 80 Säugetierarten vorzufinden sind, finden sich in Sekundärwäldern 30 und in Palmölplantagen lediglich 11. Der Orang-Utan, der sich nur in Sumatra und Borneo in freier Wildbahn vorfindet, ist hierbei besonders gefährdet.

Verlust der Bodenqualität

Grossflächige Monokulturen wirken sich generell stark auf Böden aus, sowohl auf die Nährstoffe und Bodenzusammensetzung sowie auf die Bodenlebewesen, und reduzieren so die Bodenqualität. Ölpalmen schneiden dabei am schlechtesten ab, schlechter als zum Beispiel Kautschuk.³⁸

²⁶ USDA/FAS (2015): Oil Seeds, World Markets and Trade. <http://www.fas.usda.gov/data/oilseeds-world-markets-and-trade>

²⁷ Eidgenössische Zollverwaltung (EZV), Swiss-Impex. online Abfrage „Palmöl und seine Fraktionen“: <https://www.gate.ezv.admin.ch/swissimpex/public/bereiche/waren/query.xhtml>

²⁸ UNEP/FAO/UN Forum on Forests (2009): Vital Forest Graphics. <https://wedocs.unep.org/bitstream/handle/20.500.11822/7812/-/Vital%20Forest%20Graphics-2009878.pdf?amp%3BisAllowed=&sequence=3>

²⁹ Indonesian Palm Oil Association - GAPKI (2018): Indonesian palm oil statistics data 2018. <https://gapki.id/wp-content/uploads/2018/06/INA-PALM-OIL-STATISTICS-APRIL-2018.jpg>

³⁰ Malaysian Palm Oil Board (MPOB): Production of crude palm oil (Website). <http://bepi.mpob.gov.my/index.php/en/statistics/production/177-production-of-crude-oil-palm-2017.html>

³¹ Statistics Indonesia: Plantation area by province and crops (Website). <https://www.bps.go.id/dynamictable/2015/09/04/838/luas-tanaman-perkebunan-menurut-propinsi-dan-jenis-tanaman-indonesia-000-ha-2011-2017-.html>

³² Malaysian Palm Oil Board (MPOB): Oil palm planted area 2017 (Website). <http://bepi.mpob.gov.my/index.php/en/statistics/area/188-area-2017.html>

³³ GLOBAL 2000: Warum ist Palmöl schlecht? (Website). <https://www.global2000.at/warum-ist-palmoel-schlecht>

³⁴ EPFL/WSL (2018): Palmölgewinnung und die CO₂-Kosten der Abholzung, Pressemitteilung, 19.6.2018. https://documents.epfl.ch/groups/e/ep/epflmedia/www/20180619_PalmOil_epfl_wsl/Press%20release%20%28EN%2C%20FR%2C%20DE%2C%20IT%29/EPFL_WSL_Palmoelgewinnung_CO2-Kosten_Abholzung_DE_20180619.pdf

³⁵ EU-Kommissionsbericht (2016): <http://grist.org/news/e-u-biodiesels-could-be-dirtier-than-fossil-fuels-according-to-new-report/>

³⁶ WAHLI/Friends of the Earth (2015): Report Study on Forest and Peat Land Fires in Indonesia and Law and Policy Intervention.

³⁷ Eric Wakker in Jason Clay (2004): World Agriculture & Environment. A Commodity-By-Commodity Guide To Impacts And Practices. Island Press.

³⁸ Guillaume et al. (2016): Soil degradation in oil palm and rubber plantations under land resource scarcity. <https://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0167880916303619>; Huay Lee et al. (2014): Environmental Impacts of Large-Scale Oil Palm Enterprises Exceed that of Smallholdings in Indonesia. <https://sci-hub.tw/10.1111/conl.12039>; Nurulita et al. (2014): The assessment of the impact of oil palm and rubber plantations on the biotic and abiotic properties of tropical peat swamp soil in Indonesia. <https://sci-hub.tw/10.1080/14735903.2014.986321>

Allgegenwärtiges Palmöl – trotz der Auswirkungen auf Gesundheit und Umwelt

Palmöl und Palmfett stecken in immer mehr fertigen und halbfertigen Nahrungsmitteln. Selbst in jenen, die auf den ersten Blick gesund aussehen. So wird es für die KonsumentInnen beinahe unmöglich, davon keine gesundheitlich problematische Menge aufzunehmen. Nicht zu vergessen, dass auch Kosmetika und Reinigungsmitteln meistens Palmöl enthalten: ein Dilemma für alle KonsumentInnen, die eine respektvolle Produktion nicht unterstützen wollen. Die Wahlmöglichkeiten für verantwortungsvolle KonsumentInnen werden immer geringer.

Der Supermarkt ist voll davon, selbst in Produkten, die als gesund verkauft werden

Die Westschweizer Konsumentenorganisation (FRC) hat in ihrem Fettobservatorium viele Produkte analysiert: Alle pflanzlichen Margarinen und die allermeisten Kuchen- und Blätterteige enthalten Palmfett. Selbst wenn also eine Konsumentin eine selbstgemachte Schweizer Apfelwähe backt, ist doch Palmöl darin. Bei den Vollkornkeksen, die gut für die Gesundheit sein sollten, findet man ebenfalls beinahe überall Palmöl. Genauso in den immer zahlreicheren Fertigprodukten, die aus mehreren Zutaten bestehen. Regelmässig beschwerten sich KonsumentInnen bei der FRC, weil es schwierig geworden ist, um Palmöl herumzukommen. Besonders Babymilchpulver machen Sorgen, weil sie beinahe alle Palmöl enthalten.

Herstellungsschadstoffe, sogar in Babymilch

Der Bundesrat hat es bestätigt: Es ist nicht akzeptabel, dass Babymilchpulver Substanzen wie Glycidyl-Fettsäureester oder 3-MCPD enthält. Doch diese Schadstoffe wurden von der Presse (A bon entendeur und Ktipp) in verschiedenen Schweizer Pulvern entdeckt. Vor genau diesen Schadstoffen hat die Europäische Lebensmittelsicherheitsbehörde EFSA gewarnt.³⁹ Das erste wird als so schädlich angesehen, dass die Experten keinen sicheren Wert dafür festlegen konnten. Laut EFSA werden die höchsten Konzentrationen von den Schadstoffen in raffinierten Palmölen und -fetten gefunden und in Produkten, die diese enthalten, wie eben die Säuglingsanfangsnahrung, die Babymilch. Und für diese Schadstoffe gibt es bis jetzt in Ölen und Fetten keine rechtlichen Höchstwerte.⁴⁰

Gesundheitlich bedenkliche Zusammensetzung

Neben den Schadstoffen ist auch die Zusammensetzung des Palmfetts problematisch, da es reich an gesättigten Fettsäuren ist. Zu viele gesättigte Fettsäuren können das Risiko von Herz-Kreislaufkrankheiten wie Hirnschlag oder Infarkt erhöhen, im Gegensatz zu den ungesättigten Fettsäuren, welche zum Beispiel Rapsöl reichlich enthalten. Das HOLL-Rapsöl kann genau wie Palmöl zum Frittieren stark erhitzt werden. Beim immer häufigeren Ausserhausessen wissen die KonsumentInnen nicht, welches Öl verwendet wird, und können nicht verantwortungsbewusst wählen.⁴¹

Die Eidgenössische Ernährungscommission (EEK) empfiehlt in ihrem Bericht von 2012, Fette mit einem grossen Anteil gesättigter Fettsäuren durch solche mit mehr ungesättigten zu ersetzen. Die EEK spricht auch von einem ungünstigen Effekt von Palmitat, einer für Palmöl typischen Fettsäure.⁴²

Eine Zutat, die viele KonsumentInnen nicht wollen

Die KonsumentInnen sind sich der Auswirkungen von Ölpalmpflanzungen in den Produktionsländern bewusst. Viele möchten deshalb aus ethischen Gründen auf den Konsum verzichten. Allerdings steckt Palmöl nicht nur in Nahrungsmitteln. Es ist auch eine Zutat in ganz vielen Kosmetika, deren Zusammensetzung häufig für die KonsumentInnen unlesbar oder nicht verständlich ist. In Putzmitteln kann es noch weniger gesehen werden, weil nur wenige kritische Inhaltsstoffe angegeben werden müssen (ChemRRV).⁴³

Für KonsumentInnen ist es also so gut wie unmöglich ganz auf Palmöl zu verzichten. Damit wird ihnen die Möglichkeit genommen, einen verantwortungsbewussten Kaufentscheid zu treffen.⁴⁴

³⁹ EFSA (2016): Risk for human health related to the presence of 3- and 2-monochloropropanediol (MCPD), and their fatty acid esters, and glycidyl fatty acid esters in food. <https://www.efsa.europa.eu/fr/efsajournal/pub/4426>; EFSA (2017): Update of the risk assessment on 3-monochloropropane diol and its fatty acid esters. <https://www.efsa.europa.eu/fr/efsajournal/pub/5083>

⁴⁰ Die Kontaminantenverordnung (VHK) bestimmt Höchstgehalte für 3-MCPD nur in hydrolysiertem Pflanzenprotein und in Sojasauce.

⁴¹ Coop/Schweizerische Gesellschaft für Ernährung SGE (2009): Ess-Trends im Fokus. Schnelles und gesundes Essen. http://www.sge-ssn.ch/media/Esstrends_im_Fokus_-_schnelles_und_gesundes_Essen.pdf

⁴² EEK (2013): Fette in der Ernährung – Aktualisierte Empfehlungen der Eidgenössischen Ernährungscommission. Supplementum zum Expertenbericht. <https://www.eek.admin.ch/eek/de/home/pub/fette-in-der-ernaehrung-.html>

⁴³ FRC (2018): Huile de palme : un flou soigneusement entretenu. Mieux choisir n°107, avril 2018.

⁴⁴ Mehr Informationen: frc.ch/palme, frc.ch/graisse

Faktenblatt Kleinbauern

Palmöl als Sackgasse für Kleinbauern in Malaysia und Indonesien

Palmöl wird oft als Wunderlösung für Kleinbäuerinnen und Kleinbauern (siehe Box 1) gepriesen. Doch dies ist ein Mythos. Einzelne Kleinbauernfamilien können zwar dank der Ölpalme ein gutes Einkommen erzielen, doch in erster Linie sind es private Firmen und Regierungen, die vom Palmölboom und dem Freihandel mit Palmöl profitieren. Eine vertiefte Analyse zum Kontext in Malaysia und Indonesien zeigt erhebliche Risiken wie Verschuldung, Verletzlichkeit gegenüber Weltmarktpreisen, fehlende Konkurrenzfähigkeit und Gesundheitsprobleme für Kleinbauern auf. Palmöl stellt kein Allheilmittel für Kleinbäuerinnen dar, führt oft zu Land Grabbing und verhindert die Entwicklung von nachhaltigen Alternativen.

Box 1: Kleinbauern – Eine Definition⁴⁵

Im Palmölsektor lassen sich grundsätzlich drei Produktionstypen unterscheiden; private Konzerne (*private estates*), staatliche Unternehmen (*government & state schemes*)⁴⁶ und unabhängige Kleinbauern (*independent smallholders*). Der Begriff Kleinbauer impliziert die Verwendung der eigenen Arbeitskraft – im Gegensatz zur Beschäftigung von Angestellten und dem Kauf von Maschinen – und Autonomie bezüglich Nutzung des eigenen Lands. Diese Grundvoraussetzungen der kleinbäuerlichen Produktion beschränkt automatisch die Grösse des Betriebs. In Malaysia und Indonesien umfasst ein kleinbäuerlicher Betrieb 4-6 Hektaren Ölpalmen nebst dem Anbau weiterer Kulturpflanzen. Im Gegensatz zu Familienbetrieben werden Ölpalm-Plantagen von privaten und staatlichen Unternehmen in Monokultur angebaut, von einem zentralen Management geführt und von zahlreichen Angestellten bewirtschaftet.

Der gegenwärtige Palmöl-Boom macht Kleinbauern aus 10 Gründen zu Verlierern:

1. Konzerne und Regierungen beherrschen den Palmölsektor

Weltweit sind geschätzte 3 Millionen Kleinbauern in der Palmölproduktion tätig. Diese machen jedoch mit 4 Millionen Tonnen Palmöl lediglich 9% der Gesamtproduktion aus.⁴⁷ Malaysia und Indonesien produzieren 85% des globalen Palmöls, wobei Kleinbäuerinnen eine marginale Rolle spielen. In Malaysia besitzen private Konzerne 61% (3.5 Millionen Hektaren) der Ölpalm-Plantagen. Bloss 16% (0.9 Mio. ha) der Fläche, auf der Palmöl produziert wird, gehören unabhängigen Kleinbauern (siehe Box 2). Die übrigen 23% (1.34 Mio. ha) sind im Besitz staatlicher Unternehmen, und die abhängigen Kleinbäuerinnen sind lediglich für die Bewirtschaftung verantwortlich.⁴⁸ In Indonesien gelten rund 40% der mit Ölpalmen bebauten Fläche als *smallholder* Betriebe. Neben kleinen Familienbetrieben fallen darunter aber auch Farmen mit Flächen von 25-250 ha.⁴⁹ Der Palmölsektor wird somit von Konzernen und Regierungen dominiert, während Kleinbauern in der Regel nur die Rolle der Zulieferer und Arbeitskräfte bleibt.

2. Abhängige Kleinbauern geraten in die Schuldenfalle

Von staatlichen Unternehmen abhängige Kleinbauern müssen sich für den Aufbau der Ölpalm-Plantagen auf ihrem Land sowie für den Zugang zu Produktionsmitteln wie z.B. Dünger und Pestiziden verschulden. Gewöhnlich stellen abhängige Kleinbäuerinnen den staatlichen Unternehmen ihr Land für die Palmölproduktion zur Verfügung und erhalten im Gegenzug einen Teil der Plantage. In der Praxis werden jedoch Versprechungen zur Gewinnbeteiligung häufig missachtet bzw. Kleinbauern erhalten den qualitativ schlechteren Teil der Plantagen. Darüber hinaus dauert es – wenn

⁴⁵ vgl. Rob Cramb & John F. McCarthy (2018): *The Oil Palm Complex. Smallholder, Agribusiness and the State in Indonesia and Malaysia*, NUS Press: Singapore.

⁴⁶ Staatliche Unternehmen im Palmölsektor entstanden im Zuge von Regierungsprogrammen (z.B. FELDA, FELCRA, SALCRA) für landlose Kleinbauern in den 1960er Jahren. Diese beinhalteten die Besiedlung und den Aufbau von Ölpalm-Plantagen auf staatlichem Land. Die ursprünglich als Unterstützung von Kleinbauern gedachten Programme entwickelten sich aber zunehmend weg vom kleinbäuerlichen Anbau hin zu staatlichen Grossplantagen mit einem zentralen Management und Angestellten. Heute ist dieser Produktionstyp vergleichbar mit demjenigen privater Palmölfirmen (vgl. Cramb & McCarthy 2018, p. 53ff.).

⁴⁷ Nagiah & Azmi (2012): "A Review of Smallholder Oil Palm Production: Challenges and opportunities for Enhancing Sustainability – A Malaysian Perspective", in: *Journal of oil Palm & The Environment*, 3, p. 114.

⁴⁸ vgl. Rob Cramb & John F. McCarthy (2018).

⁴⁹ Jelsma et al. (2017): "Unpacking Indonesia's independent oil palm smallholders: An actor-disaggregated approach to identifying environmental and social performance challenges", in: *Land Use Policy*, 69, p. 283.

überhaupt – viele Jahre bis Kleinbäuerinnen die Schulden für den Aufbau der Plantagen an die staatlichen Unternehmen zurückzahlen können.⁵⁰

3. Die Agrarpolitik lässt keine Alternativen zu

Die Anzahl Kleinbauern, die auf Ölpalmen setzen, wächst in Malaysia und Indonesien seit den 1980er Jahren stetig.⁵¹ Entscheidend für diese Entwicklung ist die aggressive Agrarpolitik der beiden Regierungen, welche seit Jahrzehnten auf den grossflächigen Ausbau der Ölpalm-Plantagen abzielt.⁵² Dies führte zum Aufbau einer umfassenden Infrastruktur (Palmölmühlen, Vertriebskanäle, Anbauprogramme) und einer Verschiebung von kleinbäuerlichen Betrieben hin zu Grossplantagen. Gleichzeitig wurde die staatliche Unterstützung für den Anbau anderer Kulturpflanzen (z.B. Kautschuk, Pfeffer, Kakao) praktisch eingestellt.⁵³ Oft können Kleinbauernfamilien ihre Landrechte nur durch den Einstieg in den Palmölsektor sichern – ein Phänomen, das *strategic agriculture* genannt wird.⁵⁴ Viele Kleinbauern sind somit gezwungen, entweder ihr Land an die Palmölfirmen zu verlieren oder selbst Ölpalmen anzubauen.⁵⁵ Die Folgen dieser Agrarpolitik sind verheerend: Zum einen ist die Ölpalme heute das einzige *cash crop*, für das sich in Malaysia und Indonesien garantiert einen Abnehmer finden lässt. Zum anderen werden Kleinbäuerinnen ohne Zugang zur Palmöl-Infrastruktur – aufgrund ihrer Lage bzw. fehlenden Transportmöglichkeiten – komplett von der Regierung vernachlässigt.⁵⁶

Box 2: Typen von Kleinbauern⁵⁷

Unabhängige Kleinbauern:

- selbstbestimmter Aufbau von Ölpalmen innerhalb eines diversifizierten Produktionssystems
- Produktion ohne staatliche Unterstützung bzw. Abkommen mit Palmölfirma
- tiefere Erträge im Vergleich zu Grossplantagen, dafür vorteilhaftes Kosten-Nutzen-Verhältnis aufgrund tiefer Produktionskosten (z.B. Setzlinge, Dünger, Pestizide)

Abhängige Kleinbauern:

- strukturell abhängig von staatlichen Unternehmen, welche Land von Kleinbauern für Ölpalm-Plantagen nutzen
- staatliche Unterstützung (Setzlinge, Dünger, Pestizide) für Anbau von Ölpalmen
- Autonomieverlust, da Entscheidungen über Land und Anbaupraktiken von zentral gesteuerten Unternehmen gefällt werden

Landlose bzw. ehemalige Kleinbauern:

- Verlust des Lands aufgrund Verkauf an bzw. Land Grabbing durch Palmölkonzern
- Beschäftigung als LandarbeiterInnen (z.B. Tagelöhner auf Grossplantage)
- Abhängigkeit von Lohnarbeit bzw. staatlicher Unterstützung aufgrund fehlender Subsistenzgrundlage

4. Der Staat enteignet Kleinbauern zugunsten der Grosskonzerne

Die in Malaysia und Indonesien verbreitete Korruption führt zu einer strategischen Allianz zwischen Politik und Agrarbusiness. Bei der daraus resultierenden Konzessionierung von indigenem Territorium zugunsten von Palmölfirmen handelt es sich um internes Land Grabbing.⁵⁸ Von Land Grabbing

⁵⁰ Cramb & McCarthy (2018), p. 56f.

⁵¹ vgl. Jelsma et al. (2017).

⁵² Cramb & McCarthy (2018), p. 11ff.

⁵³ Die malaysische Regierung betrachtete den Aufbau von Grossplantagen als einzige Möglichkeit, Kleinbauern in den Palmölsektor zu integrieren. Dies beinhaltete eine klare Priorisierung des privaten Sektors gegenüber Kleinbauern, wobei Unterstützungsprogramme für Kleinbauern gezielt zurückgefahren wurden. (vgl. Cramb & McCarthy 2018, p. 248f.)

⁵⁴ vgl. Majid-Cooke (2002): „Vulnerability, Control and Oil Palm in Sarawak, Globalization and a New Era“, in: *Development and Change*, 33, 2, 193ff.

⁵⁵ vgl. Colchester et al. (2013): *Conflict or Consent? The Oil Palm Sector at a Cross Road*, Forest Peoples Programm, Sawit Watch and TUK Indonesia.

⁵⁶ Cramb & McCarthy (2018), p. 60ff.

⁵⁷ vgl. Cramb & McCarthy (2018).

⁵⁸ Während Land Grabbing in der Regel mit dem bewussten Eindringen transnationaler Unternehmen in fremdes Territorium verbunden wird, stellt der Palmölsektor in Malaysia und Indonesien einen Spezialfall dar. Hier wird die Bevölkerung nämlich von der eigenen Regierung um ihr Land betrogen, welches diese im Gegenzug von Bestechungsgeldern an – meist einheimische – Palmölfirmen konzessioniert. Dabei wird häufig indigenes Territorium – in der malaysischen Verfassung als *native customary right* verankert – als staatliches Land ausgegeben (vgl. Cramb 2013).

betroffene Kleinbauern und indigene Gemeinschaften haben zahlreiche Klagen gegen Palmölkonzerne, staatliche Unternehmen und Regierung eingereicht. Die Klagen beinhalten Landenteignungen, Grenzstreitigkeiten, fehlende Konsultation, illegale Aktivitäten der Konzerne und fehlende Kompensationszahlungen bzw. falsche Versprechungen an die betroffenen Dorfgemeinschaften.⁵⁹ Das Nationale Landbüro Indonesiens registrierte allein 2013 3'000 Konflikte zwischen Palmölkonzernen und lokalen Gemeinschaften.⁶⁰ Gerichtsfälle zu Landrechtstreitigkeiten ziehen sich dabei häufig über mehrere Jahre hin und werden unter dem Druck der betroffenen Konzerne verschleppt.⁶¹

5. Hohes Gesundheitsrisiko durch Pestizide

Die konventionelle Palmölproduktion bedingt den Einsatz von hochgiftigen Pestiziden wie z.B. Paraquat, welches in 32 Ländern verboten ist.⁶² Kleinbäuerinnen setzen diese Gifte oft ein, ohne deren Gefahren zu kennen und über eine geeignete Schutzausrüstung zu verfügen. Abhängige Kleinbauern und Plantagearbeiterinnen sollten zwar von Palmölfirmen im Umgang mit diesen Giften geschult und ausgerüstet werden. Zahlreiche Studien weisen jedoch darauf hin, dass Grossplantagen regelmässig gegen die ILO-Konventionen und Menschenrechte in Bezug auf Gesundheit und Arbeitsschutz verstossen.⁶³ Unabhängigen Kleinbäuerinnen fehlt meist das Kapital, um sich in diesem Bereich weiterzubilden und die notwendige Arbeitsausrüstung zu kaufen. Der unsachgemässe Einsatz von Pestiziden führt oft zu allergischen Reaktionen, Asthma, Hautauschlägen und Infektionen.⁶⁴ Die Palmölproduktion stellt somit ein erhöhtes Gesundheitsrisiko für Kleinbauern dar, egal in welchem Produktionstyp sie arbeiten.

6. Fehlendes Kapital als Hürde für Rentabilität

Die zentrale Voraussetzung für hohe Erträge im Palmölsektor ist der Zugang zu Kapital für qualitativ hochwertige Setzlinge, Dünger und Pestizide. Diese hohen Produktionskosten sind eine entscheidende Hürde für Kleinbäuerinnen, um von der Palmölproduktion zu profitieren.⁶⁵ Unabhängige Kleinbauern haben durchschnittlich 35-40% tiefere Erträge im Vergleich zu den Grossplantagen von privaten oder staatlichen Unternehmen.⁶⁶ In Indonesien wird durchschnittlich 2.6 Tonnen Palmöl pro Hektar und Jahr produziert, wohingegen sich der Ertrag von Kleinbäuerinnen auf 0.5 bis 2 Tonnen beschränkt.⁶⁷

7. Verletzlichkeit gegenüber schwankenden Weltmarktpreisen

Unabhängige Kleinbauern können mittlerweile zwar von der aufgebauten Infrastruktur (Mühlen, Strassen, Vertriebskanäle) profitieren, sind aber mit ihren lediglich 4-6 ha Ölpalmen sehr vulnerabel gegenüber schwankenden Weltmarktpreisen.⁶⁸ Im Gegensatz zu Palmölfirmen sind Kleinbäuerinnen nämlich nicht in den profitableren Stufen der Wertschöpfungskette – sprich Verarbeitung, Transport und Handel – präsent. Zudem haben sie nicht die Möglichkeit, Ernteausfälle auf ihrer Plantage zu kompensieren, da sie nicht wie private oder staatliche Unternehmen eine Vielzahl von Plantagen besitzen.⁶⁹

⁵⁹ Cramb (2013): „A Malaysian Land Grab? The Political Economy of Large-scale oil Palm Development in Sarawak“, in: *The Land Deal Politics Initiative*, p. 14ff.

⁶⁰ Brot für alle (2017): *Palmöl und Land Grabbing*. <https://brotfueralle.ch/content/uploads/2017/03/Palmoel-und-Land-Grabbing.pdf>.

⁶¹ Cramb & Sujang (2013): „The mouse deer and the crocodile: oil palm smallholders and livelihood strategies in Sarawak, Malaysia“, in: *The Journal of Peasant Studies*, 40, 1, p. 131.

⁶² Cramb & McCarthy (2018), p. 402.

⁶³ vgl. Colchester et al. (2013); Liberty Asia (2018): *Malaysia's Palm Oil Industry*.

http://freedom.collaborative.prod.s3.amazonaws.com/Malaysia_Analysis_120218_FINAL.pdf; Rainforest Action Network (2017): *The Human Cost of Conflict Palm Oil Revisited*. https://laborrights.org/sites/default/files/publications/Human_Cost_Revisited_0.pdf; Amnesty International (2016): *The Great Palm Oil Scandal*. <https://www.amnesty.org/download/Documents/ASA2151842016ENGLISH.PDF>.

⁶⁴ Cramb & McCarthy (2018), p. 402.

⁶⁵ Ismail et al. (2003): „The Production Cost of Oil Palm Fresh Fruit Bunches: the Case of Independent Smallholders in Johor“, in: *Oil Palm Industry Economic Journal*, 3, 1, p. 4f.

⁶⁶ Kushairi et al. (2018): „Oil Palm Economic Performance in Malaysia and R&D Progress in 2017“, in: *Journal of Oil Palm Research*, 30, 2, p. 171.

⁶⁷ Weltbank (2011): *The World Bank Group Framework and IFC Strategy for Engagement in the Palm Oil Sector*.

https://www.ifc.org/wps/wcm/connect/159dce004ea3bd0fb359f71dc0e8434d/WBG+Framework+and+IFC+Strategy_FINAL_FOR+WEB.pdf?MOD=AJPERES, p. 22.

⁶⁸ Cramb & McCarthy (2018), p. 250.

⁶⁹ Cramb & McCarthy (2018), p. 33f.

8. Kleinbauern können nicht mit der Digitalisierung der Firmen mithalten

Die Palmölindustrie setzt auf Digitalisierung und Mechanisierung, um die weltweit steigende Nachfrage nach Palmöl zu befriedigen. Dabei werden Erträge durch den Einsatz von Drohnen, Robotern und digitaler Technologie gesteigert. Das Ziel ist die Einsparung von Arbeitskräften auf den Plantagen.⁷⁰ Die arbeitsintensiven Kleinbetriebe haben diese Möglichkeit aufgrund ihrer ökonomischen Voraussetzungen nicht.⁷¹ Die Folge: Die bereits heute limitierte Konkurrenzfähigkeit von Kleinbauern im Palmölsektor wird zusätzlich geschwächt.

9. Ernährungssicherheit ist durch Palmöl-Expansion bedroht

Die Expansion der Palmölproduktion in Malaysia und Indonesien führt zu einer einseitigen Agrarwirtschaft. Traditionelle Subsistenzkulturen wie Reis werden aufgegeben zugunsten des scheinbar lukrativen Pflanzenöls.⁷² Für Kleinbäuerinnen bedeutet diese von der Regierung vorangetriebene Entwicklung häufig der Verlust von Ernährungssicherheit, da Grundnahrungsmittel fortan gekauft werden müssen.⁷³ Der Palmölsektor beansprucht in Indonesien knapp ein Viertel der gesamten Landwirtschaftsfläche. Dabei sind weniger als 10% der in der Landwirtschaft erwerbstätigen Personen auf dieser Fläche beschäftigt.⁷⁴ Von einer kleinbäuerlichen Landwirtschaft könnten auf der gleichen Fläche wesentlich mehr Menschen leben. Die Tatsache, dass eine Umstellung von Ölpalmen – etwa in Folge sinkender Weltmarktpreise – auf andere Kulturpflanzen aufgrund der Bodendegradation enorm schwierig ist, verschärft dieses Problem zusätzlich.⁷⁵

10. Palmöl-Monokulturen bedrohen Kultur und Identität von Kleinbauern

Kleinbauern haben sich während Jahrhunderten Wissen über die Nutzung des Waldes und umweltschonende Anbaupraktiken angeeignet.⁷⁶ Land ist gerade für indigene Kleinbauerngemeinschaft zentral für die eigene Kultur und Identität. Dieses traditionelle Wissen wird mündlich überliefert und so von Generation zu Generation weitergegeben.⁷⁷ Die zunehmende Umwandlung der Agrarfläche in Ölpalm-Plantagen zerstört dieses Wissen unwiderruflich. Dies stellt nicht nur eine Bedrohung für die – meist indigenen – Kleinbäuerinnen dar, sondern bedeutet für die gesamte Gesellschaft einen Verlust an kultureller Vielfalt.

Fazit: Kleinbauern sind die grossen Verlierer im Palmöl-Geschäft!

Unabhängige Kleinbauern mit diversifizierten Produktionssystemen können unter bestimmten Bedingungen (nahegelegene Strassen, Vertriebskanäle und Mühlen, hoher Weltmarktpreis für Ölpalmfrüchte) vom Palmölsektor profitieren. Doch diese Gruppe bildet die Ausnahme. In Malaysia werden 84% des Palmöls auf Grossplantagen von privaten Konzernen oder staatlichen Unternehmen angebaut. Die grosse Mehrheit der Kleinbäuerinnen ist in diesen Produktionstypen anzutreffen und sie spielen eine marginale Rolle: Entweder verlieren sie ihr Land an die Palmölfirmen und somit auch ihre Existenzgrundlage oder sie arbeiten auf den Plantagen unter oft miserablen Arbeitsbedingungen. Die einseitig auf Palmöl ausgerichtete Agrarpolitik in Malaysia und Indonesien führt zudem zu einer Bedrohung der Ernährungssicherheit und damit des Rechts auf Nahrung. Die bisher für Grundnahrungsmittel genutzten Agrarflächen müssen aufgrund der weltweit zunehmenden Nachfrage nach Palmöl mehr und mehr dem Anbau von Ölpalmen weichen. Die meisten Kleinbauern sind somit die grossen Verlierer des Palmöl-Booms in Malaysia und Indonesien.

Bruno Manser Fonds & Brot für alle, August 2018

⁷⁰ Nambiappan et al. (2018): Malaysia: „100 Years of Resilient Palm Oil Economic Performance, in: *Journal of Oil Palm Research*“, 30, 1, p. 22f.

⁷¹ vgl. Majid Cooke (2002).

⁷² vgl. Colchester et al. (2013).

⁷³ Cramb & McCarthy (2018), p. 258ff.

⁷⁴ Statista (2018): *Indonesien: Verteilung der Erwerbstätigen auf die Wirtschaftssektoren von 2007 bis 2017*.

<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/253122/umfrage/erwerbstaetige-nach-wirtschaftssektoren-in-indonesien/>.

⁷⁵ vgl. Reuter (2016): „Biopatente im Kontext von Biodiversität, Versorgungssystemen und den Bedingungen guten menschlichen Lebens“, in: B. Brandl und S. Schleissing (Hrsg.): *Biopatente. Saatgut als Ware und als öffentliches Gut*, Nomos, p. 133-158.

⁷⁶ vgl. Jan Douwe van der Ploeg (2008): *The New Peasantries: struggles for autonomy and sustainability in an era of Empire and Globalization*, London: Sterling.

⁷⁷ International Labour Organization: *C169 Indigenous and Tribal Peoples Convention, Art. 13*.

http://www.ilo.org/dyn/normlex/en/f?p=NORMLEXPUB:12100:0::NO::P12100_ILO_CODE:C169#A13.

Faktenblatt RSPO

Inhaltliche Schwächen und institutionelle Mängel des Runden Tisches für nachhaltiges Palmöl / Roundtable on Sustainable Palm Oil (RSPO)

Aus Sicht der Palmöl-Koalition kann das RSPO-Label keine Nachhaltigkeit im Palmölsektor sicherstellen. Auch nach 15-jährigem Bestehen ist es dem RSPO nicht gelungen, Biodiversität und Menschenrechte in den Anbaugebieten wirksam zu schützen. So werden die lokale Gemeinden nachweislich von RSPO-Firmen aus ihren Waldgebieten vertrieben und Sekundärregenwälder sowie Torfmoore für neue Ölpalmplantagen zerstört. Der RSPO verfügt weder über wirksame Kontrollen noch über effiziente Sanktionsmechanismen zur Durchsetzung seiner Nachhaltigkeitskriterien. Damit ist das Label zu einem Instrument der Gewissensberuhigung für KonsumentInnen sowie des Reputationsschutzes für Firmen insbesondere in Europa und den USA geworden. Bei der versprochenen Nachhaltigkeit des Labels handelt es sich um einen Etikettenschwindel und die Unternehmen, die auf das Label zurückgreifen, betreiben Greenwashing. Aufgrund seiner inhaltlichen Schwächen und institutionellen Mängel ist das RSPO-Label weder glaubwürdig noch verhindert es die zerstörerischen und klar nicht-nachhaltigen Auswirkungen des Palmölanbaus.

Inhaltliche Schwächen des RSPO:

- **RSPO lässt Regenwaldabholzung zu**
Der RSPO verbietet lediglich die Zerstörung von besonders schützenswerten Wäldern (High Conservation Value Forests - HCVF) und den Anbau von Palmöl in Gebieten, in denen der Primärregenwald nach 2005 zerstört wurde.⁷⁸ Damit lässt er die Abholzung von ökologisch wertvollen Sekundärregenwäldern zu. Zudem ist es Palmölfirmen und Kontrollorganen relativ einfach möglich, HCVF in degradiertes Land umzuklassieren.⁷⁹
- **RSPO lässt Zerstörung von Torfmooren zu**
RSPO empfiehlt ihren Mitgliedern, den schädlichen Anbau von Plantagen auf Torfmoorböden zu reduzieren, verbietet ihn jedoch nicht.⁸⁰ Der Erhalt von Torfmooren ist jedoch entscheidend im Kampf gegen den Klimawandel. Denn sie sind ausgezeichnete Kohlenstoffspeicher und entsprechend setzt ihre Zerstörung beträchtliche Mengen Kohlenstoffdioxid frei.⁸¹
- **Biodiversitätsverlust durch Ölpalmplantagen**
Eine 2016 veröffentlichte Studie zeigt, dass nicht nur die Artenvielfalt auf RSPO-Plantagen drastisch abnimmt, sondern auch angrenzende Ausgleichsflächen – durch die geographische Isolierung – eine merklich verminderte Biodiversität aufweisen.⁸²
- **Pestizideinsatz auf RSPO-Plantagen – Problem für Sicherheit und Gesundheit**
RSPO empfiehlt die Reduktion von hochgiftigen Pestiziden, verbietet deren Einsatz jedoch nicht.⁸³ So wird Paraquat, eines der gefährlichsten Herbizide, das regelmässig zu schweren gesundheitlichen Beschwerden führt und in der Schweiz oder der EU verboten ist, auf RSPO-Plantagen genauso angetroffen wie auf nicht-zertifizierten Plantagen.⁸⁴ Mit gesundheitlichen

⁷⁸ RSPO (2013): Principles and Criteria for the Production of Sustainable Palm Oil, Kuala Lumpur.

⁷⁹ Ruysschaert Denis und Denis Salles (2014): Towards global voluntary standards: Questioning the effectiveness in attaining conservation goals: The case of the Roundtable on Sustainable Palm Oil (RSPO). Ecological Economics 107, 438-446.; z.B. des RSPO Mitglieds PT Sisirau, das ein Orang-Utan Habitat im Leuser National Park in eine Palmölplantage umgewandelt hat, da es sich dabei angeblich um Sekundärregenwald ohne besonderen Biodiversitätswert handelte. Vgl. Butler Rhett A, Complaint filed with palm oil body over orangutan rescue case, Mongabay, 29. November 2012.

⁸⁰ RSPO (2013).

⁸¹ GLOBAL 2000, Warum ist Palmöl schlecht? (Website). <https://www.global2000.at/warum-ist-palmoel-schlecht>, letzter Zugriff 10.1.2018.

⁸² PanEco: Rückgang der Artenvielfalt. Medienmitteilung vom 9.2.2017; vgl. Yayasan Ekosistem Lestari and PanEco (2016): Results from Seven Years (2008-2014), February 2016.

⁸³ Ruysschaert (2016), p. 55.

⁸⁴ Amesty International (2016): The Great Palm Oil Scandal: Labor Abuses Behind Big Brand Names – Executive Summary, London, p. 8.

Konsequenzen für die Pestizidsprayerinnen⁸⁵ sowie für die Menschen in den umliegenden Dörfern, die in den verseuchten Flüssen fischen und baden. Den PlantagenarbeiterInnen fehlt es zudem oft an adäquater Schutzausrüstung und entsprechender Schulung.⁸⁶

- **Free Prior and Informed Consent (FPIC) wird nicht eingehalten**
Obwohl die RSPO-Richtlinien den Einbezug der betroffenen Gemeinden vorschreiben, bleibt die Landnahme ohne vorgängiges Einverständnis der Betroffenen die Norm.⁸⁷ Die von Ölpalmpflanzungen betroffenen Gemeinden werden meist nicht oder nicht ausreichend informiert und konsultiert, was ihre Mitwirkungsrechte verletzt. Haben sich Palmöl-Firmen in einem Gebiet festgesetzt, bleibt der Lokalbevölkerung allein der Weg langwieriger und ineffektiver Beschwerden⁸⁸ – oder Landrechtsverfahren. Während die oft jahrelangen Verfahren laufen, werden Plantagen angelegt, weiter bewirtschaftet oder Richtlinien weiter verletzt.
- **Fehlender Einbezug der Lokalbevölkerung**
Lokale Gemeinden werden vom RSPO auf institutioneller und praktischer Ebene zu wenig berücksichtigt. So sind Indigene nicht Mitglied beim RSPO, obschon es sich dabei um eine zentrale Interessensgruppe handelt, die hauptsächlich von den RSPO-Plantagen betroffen ist.⁸⁹
- **Akkordlohn- und Sanktionssystem**
PlantagenarbeiterInnen werden nach Leistung und nicht nach Arbeitszeit bezahlt. Erntearbeiter werden nach Gewicht der Ernte bezahlt, Sprayerinnen nach Anzahl Behälter. Werden die – von der Firma oft willkürlich gesetzten Ziele – nicht erreicht, erfolgen Sanktionen (meist Lohnkürzungen). Und zwar unabhängig davon, wie viel Arbeitszeit geleistet wurde.⁹⁰
- **Kinderarbeit und lange Überzeiten**
Um die von den Palmölfirmen gesetzten Leistungsziele zu erreichen, müssen ArbeiterInnen oft Überzeit leisten oder sind auf die Mithilfe von Familienmitgliedern (nicht selten auch Kindern) angewiesen. Überzeit wird kaum entschädigt – auch wenn regelmässig bis zu 10-12 Arbeitsstunden pro Tag geleistet werden.⁹¹ Die Arbeit ist insbesondere für Kinder körperlich belastend,⁹² das Risiko für Verletzungen allgegenwärtig und das Arbeitsumfeld durch Chemikalien belastet.⁹³
- **Zwangsarbeit**
TagelöhnerInnen sind besonders gefährdet, da sie vom Arbeitgeber leicht unter Druck gesetzt werden können. Ihre Arbeitsstelle ist bedroht, sobald sie die von den Firmen gesetzten Leistungsziele nicht erreichen.⁹⁴ Den MigrantenarbeiterInnen auf malaysischen Plantagen werden zudem die Pässe entzogen. Dadurch werden sie in ein Abhängigkeitsverhältnis gezwungen, was das Verlassen der Plantage erschwert.⁹⁵

⁸⁵ Wie Kopfschmerzen, Schwindel, Hautveränderungen, Erblindung oder Atembeschwerden. Die Arbeit mit Pestiziden (und Düngemitteln) ist vornehmlich Frauen vorbehalten, während die Ernte der Palmölfrüchte mehrheitlich Männerarbeit ist.

⁸⁶ PAN AP (2009): Asserting our rights to land, resources and livelihood. Booklet 1: struggle of women agricultural workers, pp. 11,14, 24. dev.panap.net/sites/default/files/womens-resistance-booklet1.pdf, letzter Zugriff, 10.1.2018.

⁸⁷ Colchester Marcus (2016): Do commodity certification systems uphold indigenous peoples' rights? Lessons from the Roundtable on Sustainable Palm Oil and Forest Stewardship Council, pp: 150-165, in: IUCN Commission on Environmental, Economic and Social Policy, Policy Matters, 21/2016.

⁸⁸ Ruyschaert Denis und Denis Salles (2016): The role and effectiveness of conservation NGOs in the global voluntary standards: the case of the Roundtable on Sustainable Palm Oil, Conservation & Society 14(2), 73-85.

⁸⁹ Colchester (2016), p. 150.

⁹⁰ Amnesty International (2016), p. 4f.; vom Bruno Manser Fonds befragte Arbeiterinnen verwiesen auf die Intransparenz des Lohnsystems, da sie aufgrund des Akkordlohnsystems Ende des Monats nie wussten, wieso sie wieviel Lohn erhalten.

⁹¹ Ebd., p. 7.

⁹² Kinder müssen oft schwere Lasten tragen oder schwerbeladene Schubkarren schieben.

⁹³ Ebd., p. 5.

⁹⁴ Ebd., p. 6f.

⁹⁵ Die vom Bruno Manser Fonds befragten PlantagenarbeiterInnen gaben an, dass sie ihre Pässe bei der Firma abgeben mussten.

- **Laxe Richtlinien**

Die RSPO Richtlinien sind mehrheitlich offen formuliert und lassen den Mitgliedern viel Interpretationsspielraum.⁹⁶ Die Richtlinien verhindern bspw. weder die Zerstörung von Torfmooren für Ölpalmlantagen noch den Einsatz von hochgiftigen Pestiziden.

Institutionelle Mängel des RSPO:

- **Fehlende Verbindlichkeit für RSPO-Mitglieder**

Eine Mitgliedschaft beim RSPO bedingt nicht, dass die Mitglieder ihre gesamten Plantagen nach RSPO-Standard führen müssen. So sind in Malaysia nicht einmal 15% der gesamten Anbaufläche zertifiziert, obschon alle grossen malaysischen Palmölproduzenten Mitglied des RSPO sind.⁹⁷ Auch Verarbeiter und Grossverteiler die rund 85% der stimmberechtigten Mitglieder ausmachen⁹⁸, sind nicht dazu verpflichtet, nur RSPO-zertifiziertes Palmöl zu nutzen. Das führt zu einem Überangebot an zertifiziertem Palmöl auf dem Markt.⁹⁹

- **Fehlerhaftes Monitoring**

Dem RSPO fehlt ein wirksames Kontrollsystem, das die Einhaltung der Richtlinien überprüft.¹⁰⁰ Die Environmental Investigation Agency (EIA) weist darauf hin, dass die Revisoren Verstösse nicht bemerken oder diese in Absprache mit den verantwortlichen Palmölfirmen sogar verschleiern.¹⁰¹ Da die Gutachter von den Palmölfirmen bezahlt werden, sind sie nicht unabhängig.¹⁰² Die Überwachung der Revisoren funktioniert ebenfalls nicht.¹⁰³ Verletzungen der RSPO-Richtlinien werden in den meisten Fällen von NGOs festgestellt. Da ihnen jedoch die Ressourcen für eine systematische Überprüfung fehlen, bleiben mutmasslich viele Verstösse im Dunkeln.¹⁰⁴

- **Mangelhafter RSPO-Beschwerdemechanismus**

Das 2010 in Kraft getretene Beschwerdeverfahren des RSPO ist ineffektiv, intransparent und inkonsistent in seinen Entscheiden.¹⁰⁵ Die Verfahren dauern im Schnitt zwei oder mehr Jahre¹⁰⁶ und führen in den meisten Fällen zu keiner befriedigenden Lösung.¹⁰⁷ Firmen, denen Richtlinienverletzungen nachgewiesen werden, haben kaum Sanktionen zu fürchten:¹⁰⁸ ein Ausschluss aufgrund systematischen Fehlverhaltens bleibt die absolute Ausnahme. Kommt es doch einmal zu einem Ausschluss wie im Fall der malaysischen Firma IOI – die aufgrund der groben Richtlinienverletzungen mehr als 5 Jahre nach Beschwerdeingang im März 2016 endlich vom RSPO ausgeschlossen wurde¹⁰⁹ – erfolgt dieser nicht konsequent: nicht einmal 5 Monate später hat der RSPO die Firma bereits wieder als Mitglied aufgenommen.¹¹⁰ Aufgrund des mangelhaften Beschwerdemechanismus haben zwei indonesische Gemeinden jüngst eine Beschwerde gegen den RSPO beim Nationalen OECD-Kontaktpunkt der Schweiz

⁹⁶ vgl. Environmental Investigation Agency (2018): Who watches the Watchmen? Auditors and the Breakdown of Oversight in the RSPO, London; Colchester (2016), p. 156.

⁹⁷ RSPO-Webseite, Certified growers, letztes Update 11.1.2018. <https://rspo.org/certification/certified-growers>; MPOB-Webseite: <http://bepi.mpo.gov.my/index.php/en/statistics/area.html>; <https://www.indonesia-investments.com/business/commodities/palm-oil/item166>, letzter Zugriff: 20.1.2018.

⁹⁸ RSPO-Webseite, Impacts, letztes Update 11.1.2018. <https://www.rspo.org/about/impacts>, letzter Zugriff : 30.1.2018.

⁹⁹ Eisenring Christoph: Palmöl produzieren, ohne den Regenwald zu gefährden, Neue Zürcher Zeitung, 9.5.2017. <https://www.nzz.ch/wirtschaft/wie-weit-geht-die-verantwortung-von-firmen-des-palmoels-kern-ld.1291587>, letzter Zugriff: 30.1.2018.

¹⁰⁰ Ruysschaert (2016), p. 54.

¹⁰¹ Environmental Investigation Agency and grassroots, (2015), p. 3.

¹⁰² Ruysschaert Denis and Denis Salles (2014): Towards global voluntary standards, p. 442.

¹⁰³ Ebd.

¹⁰⁴ Ruysschaert (2016), p. 55.

¹⁰⁵ Colchester (2016), p. 160.

¹⁰⁶ Ruysschaert (2016), p. 52.

¹⁰⁷ Rainer Helen, White Alison and Annette Lanjow (2015): Industrial Agriculture and Ape Conservation. Cambridge, p. 157.

¹⁰⁸ Environmental Investigation Agency and grassroots (2015), or Colchester (2016), p. 156.

¹⁰⁹ Und trat am 4. April 2016 in Kraft: <https://rspo.org/news-and-events/announcements/notice-to-rspo-members-on-the-suspension-of-ioi-groups-certification>, letzter Zugriff: 10.1.2018.

¹¹⁰ Cuff Madeleine, Palm oil giant IOI Group regains RSPO sustainability certification, The Guardian, 8.8.2016. <https://www.theguardian.com/environment/2016/aug/08/palm-oil-giant-ioi-group-regains-rspo-sustainability-certification>, letzter Zugriff: 10.1.2018.

eingereicht. Sie werfen dem RSPO vor, trotz guten Gründen nicht gegen den malaysischen Palmölkonzern Sime Darby vorgegangen zu sein.¹¹¹

- **RSPO für Kleinbauern?**

Auch wenn in den letzten Jahren Bestrebungen stattgefunden haben, auch Kleinbauern und -bäuerinnen den Zugang zum RSPO-Label zu vereinfachen,¹¹² dient das Label auch heute fast ausschliesslich Grosskonzernen.¹¹³

- **Kritikverbot**

Der Verhaltenskodex der RSPO schreibt seinen Mitgliedern vor, RSPO-Palmöl unkritisch zu bewerben und jeden Hinweis auf ökologischere und menschenrechtsrespektierende Alternativen zu unterlassen.¹¹⁴ Dieser Kodex schadet dem Label, da ein Kritikverbot eine positive Entwicklung des mangelhaften Nachhaltigkeitslabels erschwert und das Bewerben eines ungenügenden Nachhaltigkeitsstandards nicht im Sinne der Nachhaltigkeit sein kann. Eine erhöhte Nachfrage nach Palmöl ist zudem dem nachhaltigen Anbau nicht dienlich. RSPO-Mitglieder wie PanEco beschlossen deshalb nach Bekanntmachung des neuen Kodexes aus dem RSPO auszutreten.¹¹⁵

Fazit: RSPO ist nicht Teil der Lösung

Das RSPO-Label ist weit davon entfernt, nachhaltig produziertes Palmöl sicherzustellen. Dafür sind seine Ziele und Kriterien zu wenig ambitioniert, die Kontrollsysteme ungenügend und der Sanktionsmechanismus wirkungslos.

Johanna Michel, Bruno Manser Fonds, 23.02.2018

¹¹¹ TuK Indonesia (2018): Kerunang and Entapang Complaint against RSPO at OECD in Swiss. <http://www.tuk.or.id/kerunang-entapang-complaint-rspo-oecd-swiss/?lang=en>, letzter Zugriff 2.2.2018.

¹¹² Colchester (2016), p. 157.

¹¹³ 99% der RSPO zertifizierten Gebiete (2.6 Millionen Hektaren) befinden sich in den Händen von 73 Grossproduzenten: vgl. RSPO (2015): Annual Communication of Progress: Digest & Narrative. Kuala Lumpur, Malaysia. https://www.rspo.org/file/acop2014b/RSPO_Annual_Communications_Progress_ACOP_Digest_and_Narrative_2014b.pdf, letzter Zugriff: 30.1.2018.

¹¹⁴ „Members must not make claims which imply that the removal of palm oil from a product is a preferable social or environmental sustainability outcome to the use of RSPO certified sustainable palm oil. Moreover, members shall seek to promote, and not to denigrate the aims and goals of RSPO, namely the production and use of RSPO certified sustainable palm oil.“ In: RSPO (2015): Code of Conduct for Members of The Roundtable on Sustainable Palm Oil 2015. Kuala Lumpur, Malaysia, p. 2.

¹¹⁵ PanEco, Paneco kündigt ihre Mitgliedschaft beim „Runden Tisch für nachhaltiges Palmöl“, 7.6.2016. <https://paneco.ch/paneco-resigns-from-rspo-over-sheer-level-of-inaction/>, letzter Zugriff: 10.1.2018.

Relevante parlamentarische Vorstösse

Vorstoss	Form	Name	Titel
18.3694	Motion	Claudia Friedl	Die schädliche Mengenausweitung des Palmölkonsums endlich stoppen
18.303	Standesinitiative	Genf	Ausschluss von Palmöl und seinen Nebenprodukten von den Freihandelsverhandlungen mit Indonesien und Malaysia
17.5331	Fragestunde	David Zuberbühler	Freihandelsabkommen mit Malaysia. Wie weiter nach der Abstimmung vom 24. September 2017?
17.5033	Fragestunde	Jean-Pierre Grin	Freihandelsabkommen mit Malaysia
17.3568	Interpellation	Laurence Fehlmann Rielle	Palmöl und andere pflanzliche Öle. Eine Standortbestimmung tut not
17.317	Standesinitiative	Thurgau	Ausschluss des Palmöls aus dem Freihandelsabkommen mit Malaysia
16.5514	Fragestunde	Adèle Thorens	Kinderarbeit in der Palmölindustrie und Freihandel mit Indonesien
16.3558	Motion	Claudia Friedl	Die schädliche Mengenausweitung des Palmölkonsums stoppen
16.3332	Motion	Jean-Pierre Grin	Bei den Verhandlungen mit Malaysia muss der Bundesrat Palmöl vom Freihandelsabkommen ausnehmen
15.5365	Fragestunde	Urs Schläfli	Freihandelsabkommen mit Malaysia. Berücksichtigung der Korruption und Auswirkungen auf die Schweizer Rapsproduktion
15.4125	Interpellation	Markus Hausammann	Palmölimporte. Auswirkungen auf die Versorgung mit gesunden pflanzlichen Fettsäuren
15.3716	Interpellation	Maya Graf	Palmöl. Freihandelsabkommen mit Malaysia und Indonesien
15.3130	Interpellation	Rosmarie Quadranti	Nachhaltigkeitskapitel als Bestandteil von Freihandelsabkommen gemäss APK-NR von 2012
14.3867	Interpellation	Claudia Friedl	Einfordern von Sozial- und Umweltstandards bei Palmölprojekten

Kontakte

Alliance Sud

Isolda Agazzi
isolda.agazzi@alliancesud.ch
079 434 45 60

Associazione consumatrici e consumatori della Svizzera italiana

Laura Regazzoni Meli
l.regazzoni@acsi.ch
091 966 98 06

Biovision

Sabine Lerch
s.lerch@biovision.ch
044 512 58 28

Brot für alle

Miges Baumann
baumann@bfa-ppp.ch
031 380 65 72

Bruno Manser Fonds

Johanna Michel
johanna.michel@bmf.ch
079 868 45 15

Fédération romande des consommateurs

Laurianne Altwegg
l.altwegg@frc.ch
021 331 00 95

PanEco

Irena Wettstein
irena.wettstein@paneco.ch
052 354 32 34

Pro Natura

Bertrand Sansonnens
bertrand.sansonnens@pronatura.ch
076 396 02 22

Public Eye

Thomas Braunschweig
thomas.braunschweig@publiceye.ch
044 277 79 11

Schweizer Bauernverband

Beat Rösli
beat.roosli@sbv-usp.ch
079 768 05 45

Schweizerischer Getreideproduzentenverband

Lisa Studer
l.studer@fspc.ch
031 381 72 03

Uniterre

Ulrike Minkner
u.minkner@uniterre.ch
032 941 29 34